

# Echo der Liebe



## Kirche in Not · Ostpriesterhilfe

Evangelisieren –  
überall und immer (Benedikt XVI.)

Nr. 2 · Februar / März 2011

ED/3/4/04

Foto: L'Osservatore Romano



Leidensgeprüfte: Kardinal Nguyen Van Thuan und Johannes Paul II.

**“Unsere verfolgten  
Brüder sind die  
Elite der Kirche;  
mit ihnen  
solidarisch zu  
sein, ist eine  
Ehrensache.”**

Pater Werenfried (1913-2003)

### Liebe Freunde!

35 Kilometer zu Fuß, und nochmal 35 Kilometer zurück, beladen mit den zwei Figuren, die er in Lyon kaufen gegangen war. Es sind zwei Engel, die der heilige Pfarrer von Ars am Tabernakel seines bescheidenen Gotteshauses aufstellen möchte. Jahr für Jahr hat er den Raum verschönert und die liturgischen Kleider veredelt. Das Beste, was er hatte, war gerade gut genug für Gott.

Das erinnert mich an die Erzählung eines Missionars, dem die schmerzliche Frage gestellt wurde: “Wie soll ich daran glauben, dass Dein Christus der wahre Gott ist, wenn Du mich einlädst, ihn in einer Garage anzubeten? Komm mit ... ich werde Dir zeigen, was ich für ein echtes Gotteshaus auf Erden halte.” Der Missionar verstand sofort. Als junger Priester hatte er einige Aymara-Gemeinden hoch in den Anden besucht. Ein Erdbeben hatte die Kirchen mehrerer Siedlungen zerstört. Einige Siedlungen hatten sie mit viel Mühe wieder aufgebaut, in anderen Dörfern ließen sie die Zeit verstreichen und da, wo

es keine Kirche aus Stein und Holz gab, erstarb mit der Zeit auch die Kirche aus lebendigen Herzen. Und schon tauchten Sekten auf. In anderen Dörfern blieb nur noch eine vage Ahnung von Religion übrig.

Am letzten Tag des Februars 2010 wurde Chile von einem heftigen Erdbeben heim-



**“Gott verdient mehr  
als Garagen und  
leere Herzen.”**

gesucht. Die Verwüstungen machten Millionen Menschen obdachlos, Schulen wurden zerstört, Krankenhäuser brachen ein, auch Kirchen fielen in sich zusammen. Die katholische Kirche reagierte sofort. Unser Hilfswerk in Chile packte an und übernahm die Finanzierung eines neuen Modells von Notkirche, das ein angesehener Architekt entworfen hatte. Seine Lösung erwies sich als praktisch, preiswert und harmonisch. In dieser Notkirche trägt eine Metallstruktur ein Zelt in der Form des Mantels der Gottesmutter Maria. Das Innere ist licht, es wirkt bergend und

schützend. In weniger als acht Monaten sammelte *Kirche in Not* in Chile selbst die Mittel, um 42 solcher Gotteshäuser an den am meisten betroffenen Orten zu errichten. “Dieses neue Gotteshaus beweist uns, dass wir weder allein noch verlassen sind. Ich bin fasziniert und dankbar für die wirksame Hilfe”, so der Pfarrer von Yáquil. “Ich habe

Messen auf der Straße und Trauergottesdienste in den Häusern der Verstorbenen gefeiert. Mit dieser Kapelle haben wir die Würde des Gottesdienstes zurückerhalten”, sagt der Pfarrer von El Olivar.

Diese Notkapellen sind nur ein erster Schritt. Es wird Jahrzehnte dauern, um Kirchen und Pfarrhäuser wieder aufzubauen. Und Chile ist nur ein Land von vielen. Gott verdient mehr als Garagen und leere Herzen. Lassen wir nicht die Zeit verstreichen. Bauen wir mit am Reich Gottes. Ich danke und segne Euch.

*P. Joaquín Alliende*

Pater Joaquín Alliende, Präsident



# “Nicht Heldentum, sondern Treue”



Plakate, Kalender, Gebete für die Gottesmutter auf Kuba.



Sonst hilft niemand: Schwestern mit behinderten Kindern in Vietnam.



Trost nach der Vertreibung durch die Naturgewalten: Bischof Andrew Francis bei den Flutopfern in Pakistan.

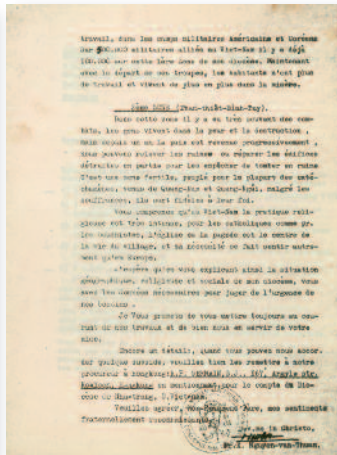
Vor zwanzig Jahren lebten noch 1,4 Millionen Christen im **Irak**, heute sind es vielleicht gerade mal 200.000. Sie werden verfolgt und vertrieben, sie werden getötet – um Seines Namens willen. Die Christen sind die “Religionsgruppe, die die meisten Verfolgungen aufgrund ihres Glaubens erleidet”.

Diese Feststellung von Papst Benedikt in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2011 gilt weltweit. Auf der ganzen Welt seid Ihr dabei zu helfen. Aus manchen Ländern kann man aber nicht konkret berichten zum Beispiel aus **China**. Hier sei nur gesagt, dass Eure Gaben der Ausbildung von Seminaristen und Novizinnen zugute kommen, der Katechese, der Existenzhilfe von Schwestern und kontemplativen Orden sowie Mess-Stipendien. Sie dienen dem Kauf von Bibeln, der Renovierung baufälliger Gebäude oder der Anschaffung von Fahrrädern. Ohne Eure Hilfe wäre die Lage sehr viel schlimmer. Ohne das Gebet der bedrängten Christen in China wäre die Kirche in der Welt aber auch viel ärmer. Ähnliches darf man sagen von den Christen im **Iran**. Die Verfolgung dort ist Alltag, vor allem seit Muslime immer zahlreicher zum Christentum konvertieren. Zwar sind die assyrischen und armenischen Kirchen anerkannt – aber auch von der Religionspolizei kontrolliert. Eure Hilfe kann nur sehr diskret angewandt werden, aber sie kommt an und ist ein großer Trost für die Christen im Iran!

Erzbischof von Saigon, Francois Xavier Nguyen Van Thuan, der 13 Jahre lang unter dem kommunistischen Regime im Gefängnis war, davon neun Jahre in strenger Isolation. Er starb 2002 in Rom, im vergangenen Oktober wurde sein Seligsprechungsprozess eröffnet. Vor seinem Leidensweg (1976 bis 1988) gehörte er zu den Bischöfen aus **Vietnam**, die bei *Kirche in Not* die Tür klopfen und um Hilfe baten – für seine Gemeinden. Heute helfen wir seinen Nachfolgern, zum Beispiel beim Bau eines

Gottesmutter (Virgen de la Caridad del Cobre). Die Kirche auf Kuba wird bis September 2012 dieses Ereignis in vielfacher Form feiern. Wir unterstützen in Camagüey den Druck von Plakaten, Flyern, Gebetstexten (**4.500 Euro**). Kuba dürstet nach geistlicher Orientierung, die Wallfahrten zur Gottesmutter bieten sie.

Der Durst nach Froher Botschaft, Religionsfreiheit und damit nach Frieden prägt auch die Lage der Christen im **Sudan**. Gerade in Gebieten, die zwischen dem Süden und Norden umstritten sind, gehen sie trotz der Gefahren scharenweise in die Messe. Die Kapelle Sankta Bakhita, die Heilige der Hoffnung, in Malakal ist längst zu klein geworden. Die Hälfte der Gläubigen passt sonntags nicht mehr hinein. Die Hoffnung braucht Platz – und eigentlich eine neue, größere Kirche. Wir haben **105.000 Euro** zugesagt für eine Kirche im früheren Kriegsgebiet. Frieden und Freiheit müssen immer wieder treu erbetet werden. ●



“Ich bin Fr. Xavier Nguyen Van Thuan, Bischof von Nha-Trang, Südvietnam”: So beginnt, 1971, die Bitte an uns.

Schwesternhauses (**11.000 Euro**) oder bei der Pastoralarbeit.

Euer Trost hilft treu zu bleiben. Überhaupt, “das Erbe der Märtyrer ist nicht Heldentum, sondern Treue”, schrieb der ehemalige

Etwas entspannter ist die Lage in **Kuba**. Das Regime erlaubt größere Pilgeraktionen zum 400-jährigen Jubiläum der Erscheinung der

# Fundamente, Mauern, Dach – alles für Gott

Braucht man eine Kirche? Kann man nicht auch in der freien Natur beten? “Gewiss kann man das”, sagt Benedikt XVI., “aber dann läge die Initiative des Betens allein bei uns – ob Er antwortet, bliebe offen. Eucharistie aber bedeutet: Gott hat geantwortet. Eucharistie ist Gott als antwortende Gegenwart. Deshalb erreicht das Gebet im Raum der eucharistischen Anbetung eine völlig neue Ebene.”

Auf diesen Raum warten manche Gemeinden Jahrzehnte. Der griechisch-katholischen Gemeinde Halmajd in Rumänien haben die Kommunisten 1948 die Kirche weggenommen. Seit 15 Jahren hat sie wieder einen Priester, aber keine Kirche. Die Messen werden in einer Schulklasse oder in Privathäusern gefeiert. Diese Räume sind zu klein. Jetzt haben sie ein Grundstück im Zentrum des Dorfes. Dort soll eine kleine Kirche, ein “Raum der eucharistischen Anbetung” mit hundert Sitzplätzen gebaut



**Kapellenraum in Berhampur / Indien: Aufgaben kommt nicht in Frage.**



**Schwestern in Moldawien: Für sie hilft Ihr beim Bau eines Pastoralzentrums.**

werden. Bei Taufen und Hochzeiten sollen wieder Glocken läuten. Kosten: **84.391 Euro**. Sie sammeln und drehen jeden Cent um. Wir haben **15.000 Euro** versprochen. Alles kann man nicht finanzieren. Sonst ginge der junge Pfarrer Julian Ceobanu, der

in seiner Pfarrei Maximilian Kolbe in Moara / Rumänien ein Pfarrzentrum errichtet hat, leer aus. Im Zentrum aber fehlt es so ziemlich an allem. Wir haben Hilfe (**10.000 Euro**) zugesagt. Ähnlich ist es in anderen Ländern des früheren Ostblocks. In Haradok / Weißrussland kam nach 70 Jahren wieder ein Pfarrer in die winzige Gemeinde. Sie bauten die Kirche auf, die die Kommunisten verfallen ließen. Dann gingen sie an das Pfarrhaus, das auch für Treffen und Katechese benutzt werden soll. Fundamente wurden gelegt, Mauern hochgezogen, Türen gezimmert. Und beim Dach ging ihnen das Geld aus. Was nützt der gute Wille ohne Mittel? **15.000 Euro** für ein Dach – wer deckt mit? ●



**Dank Euch eine große Zukunft: Rohbau eines Diözesanzentrums in Litauen.**

## Ort des Friedens und der Barmherzigkeit

In armen Pfarreien bleibt an den Priestern alles hängen: Sie sind Schlichter und Richter, Arzt und Pfleger, Architekt und Bauer und als einzige Person mit einem Gefährt (Auto, Eselskarren oder Fahrrad) sind sie oft auch der Chauffeur der Gemeinde.

Sie bringen schwangere Frauen, fiebernde Kinder oder Alte und Herzranke in die weit entfernte Klinik. Sie schaffen aus der Stadt Papiere von Ämtern herbei, sie orga-

nisieren Schulen auf dem Land und oft sind sie, selber arm wie ihre Gläubigen, die letzte Rettung, wenn es darum geht, eine Rechnung zu zahlen. Auch wenn sie nichts haben. Bischof Hernan Alvarado Solano im extrem armen Vikariat von Guapi in Kolumbien hat solche Pfarrer. Und auch er hat nichts, wovon er das Pfarrhaus in der künftigen Pfarrei San Antonio finanzieren könnte. Ohne das Pfarrhaus aber fehlt der Pfarrei der Ort des Friedens, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit – der Stille und des Kraftschöpfens für den Pfarrer selbst.



**Anlaufstelle für alle und alles: Die Kirche San Antonio in Guapi / Kolumbien.**

Wir haben ihm **25.000 Euro** versprochen. San Antonio soll nicht in die Hände der Sekten und Drogenbanden fallen. ●



Im Namen aller Schwestern und Ordensbrüder – und das sind nicht wenige! – sowie der Priester im Zentrum Matri in der Diözese Purwokerto in Indonesien sagt Euch Schwester Anna Maria “aus tiefstem Herzen Dank”. 150 Schwestern und Brüder sowie 45 Novizinnen aus drei Kongregationen konnten im Laufe des Jahres Besinnungstage halten, 80 Priester konnten an Seminaren teilnehmen über Themen wie “Ausdauer im geistlichen Leben” oder “Katholische Erziehung”. Und bei den Workshops hatten die Schwestern offensichtlich auch Freude, mit Laptop und Computer zu arbeiten. Das beseelt im wahrsten Sinn des Wortes die Pastoral- und Sozialarbeit in einem Land, in dem die Christen nur eine kleine Minderheit sind – Salzkörner, die den Geschmack Christi verbreiten. Dank Eurer Hilfe wird dieses Salz nicht schal.



## Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

**Kinderbibel - von Kindern für Kinder**  
In den letzten Tagen konnte ich Ihnen einen Geldbetrag von 189 Euro überweisen. Die Kinder unseres Kindergartens haben im September viele Zierkürbisse und Maiskolben verkauft, um Kinderbibeln für arme Kinder zu finanzieren. Sie waren mit großem Eifer dabei. Es freut uns sehr, dass nun 54 Kinder eine Kinderbibel bekommen und von Jesus erfahren.

**Kindergartenkinder und Ordensschwestern, Grieskirchen, Österreich**

### Ein Zeugnis

Nach einer Reise in mein Geburtsland, die Ukraine, sende ich Ihnen diese Spende, damit Sie in diesem Land Ihren Dienst fortsetzen können. Der Glaube der Menschen dort ist noch intakt, auch bei den Jugendlichen, und das Gebet tief und echt. Seit den fünfziger Jahren kenne ich Kirche in Not und als Student durfte ich 1956 Pater Werenfried kennen

lernen. Mein Vater war griechisch-katholischer Priester, und wir hatten in Frankreich Exil gefunden. Der Speckpater hat uns finanzielle und moralische Hilfe gebracht und es meinem Vater ermöglicht, Seelsorger in Nordfrankreich zu sein. Ich wollte Ihnen dieses Zeugnis ablegen, das mir sehr am Herzen liegt.

**Ein Wohltäter aus Frankreich**

### Bewegt vom Elend

Kürzlich las ich einige Ihrer Briefe und Broschüren, und Ihr Hilferuf für die Ärmsten traf mich tief in der Seele. Bewegt von so viel Elend auf dieser Welt und gedrängt durch die christliche Pflicht, denjenigen zu helfen, die materiell und moralisch leiden, möchte auch ich mich an Ihrer Arbeit beteiligen und denen zur Seite stehen, denen es an allem fehlt. Bitte verwenden Sie meine Spende, wie und wo Sie es für richtig halten.

**Ein Herr aus Portugal**

## Der erste Märtyrer, Stephanus



Foto: Mariapia Del Frati

Steine waren die letzten Argumente gegen die Wahrheit. Der junge Diakon Stephanus war verleumdet und vor den Hohen Rat geschleppt worden. Dort hatte er in einer langen Verteidigungsrede die Wahrheit verkündet. Es war die Rede eines Gebildeten, Stephanus kannte seinen Glauben. Sie ertrugen die Wahrheit nicht, “erhoben ein lautes Geschrei, hielten sich die Ohren zu, trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn” (Apg 7,57f.). So wurde Stephanus der erste Märtyrer der Christenheit – wegen der Treue zu seinem Glauben.

Das Zeugnis des Stephanus wirkte nach. Unmittelbar auf Saulus, der dem Mord beiwohnte und die Wahrheit nicht wahrhaben wollte, bis er zum Paulus wurde. Die Christen wurden durch seine Verfolgung zerstreut, mit ihnen gelangte die Frohe Botschaft in andere Teile der Welt. Märtyrerblut ist Christensaat. Und zum Wesen des Martyriums gehört auch das letzte Wort des Stephanus: “Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an” (Apg 7,60). Es ist das Wort der Vergebung, selbst um den Preis des Lebens – die reinste Form der Nachfolge Christi, die höchste Form der Liebe.

**P.b.b. Erscheinungsort** Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Aufgabepostamt 1150 Wien, Offengelegt nach § 25 des Mediengesetzes.



**Impressum:** Echo der Liebe - Nr. 2/2011 - GZ 02Z030041 M; Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Kirche in Not/Ostpriesterhilfe, Hernalser Hauptstraße 55/1/8, 1170 Wien. - **Für den Inhalt verantwortlich:** Kirche in Not/ Ostpriesterhilfe  
**Redaktion:** Jürgen Liminski - **Druck:** riedel-druck, A-2130 Mistelbach.

**http://www.kirche-in-not.org** - **Unternehmensgegenstand:** Als internationales katholisches Hilfswerk will man über die laufenden und zukünftigen Aktivitäten und Projekte informieren. **Richtung:** christlich, unabhängig, überparteilich.



### BANKVERBINDUNGEN:

PSK, Kto.Nr. 92.065.338, BLZ 60 000; Schelhammer & Schattera, Kto.Nr. 10.1469, BLZ 19 190; lautend auf Kirche in Not/Ostpriesterhilfe Hernalser Hauptstr. 55/1/8, 1170 Wien Tel. 01/405 25 53, Fax: 01/405 54 62 75 <http://www.kircheinnot.at>

# Eine lebendige Kirche für die Erzdiözese Bar



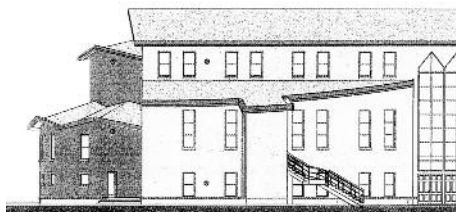
**Trümmer und Zukunftsmodell: Erzbischof Zef Gashi vor den Resten eines Pfarrzentrums und eine Bauskizze der Kathedrale in Bar.**

**In Gotteshäusern ist Leben. “Immer ist der Herr da”, schrieb Papst Benedikt XVI. noch als Kardinal vor zehn Jahren. “Die Kirche ist nicht bloß ein Raum, in dem in der Frühe einmal etwas stattfindet, während er den Rest des Tages ‘funktionslos’ leer bleibe. Im Kirchenraum ist immer ‘Kirche’, weil immer der Herr sich schenkt, weil das eucharistische Geheimnis bleibt.”**

Die Gemeinde braucht ihre “Kirche”. Die Katholiken von Bar baten lange ihren Bischof darum. “Moscheen werden gebaut, orthodoxe Kirchen entstehen und wir haben keine Kirche. Wir wollen nicht flüchten, wir wollen eine Kirche.” Die Erz-



**Die Fundamente sind gelegt: Auf diesem “Felsen” soll St. Peter stehen.**



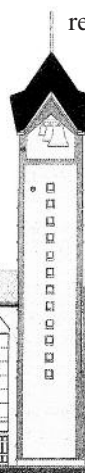
diözese Bar in Montenegro ist eine der ältesten der Welt. Und eine der kleinsten. Im neunten Jahrhundert gegründet, 1034 zum Erzbistum erhoben, hielten die Katholiken auch unter der osmanischen Herrschaft jahrhundertlang stand – als kleine Herde und als Vorbild des Glaubens und der Treue. Heute sind die Katholiken nur noch eine Minderheit von rund 12.000 Gläubigen. Das macht keine ganzen vier Prozent gegenüber den 18 Prozent Muslimen und



**Bis 2012 soll die dem ersten Papst geweihte Konkathedrale errichtet sein.**

74 Prozent Orthodoxen. Aber sie wollen bleiben. Und dafür brauchen sie ihre Kirche.

Lange haben die Bischöfe für diese Kirche gelitten und gekämpft. Unter der kommunistischen Diktatur war ein Kirchenbau nicht möglich. 1979 zerstörte ein Erdbeben fast alle noch bestehenden Gotteshäuser. Übrig blieben in der Stadt Bar eine Barackenkapelle und eine Kathedrale genannte kleine Kirche am Rand der Stadt, am anderen



Ende der neuen Siedlungen, da wo die meisten Katholiken heute leben.

Dort wollten die Bischöfe die neue Kirche errichten. Sechzig Jahre baten sie beharrlich um eine Baugenehmigung, erst 2006, nach der Unabhängigkeit Montenegros, bekamen sie ein Grundstück und 2010 nach zähen Verhandlungen auch die Baugenehmigung. Jetzt müssen sie bauen, die Gesamtkosten belaufen sich

auf **2.456.142**

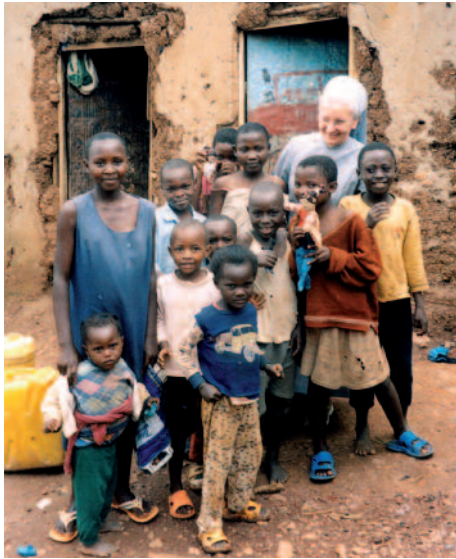
**Euro.** Rom steuert

etwas bei, die amerikanische Bischofskonferenz ebenfalls und auch albanischstämmige Katholiken im Ausland sammeln. Wir haben drei Jahresraten von je **100.000 Euro** zugesagt.

500 Gläubige werden dort Platz haben. Sie werden beten und singen und die jetzt schon aktive Jugendarbeit noch ausweiten. Ihre kleine Kathedrale wird ein Leuchtturm sein in der Hafenstadt Bar, die immer mehr Menschen anzieht. Auch andere werden kommen und dort beten, und “wir alle wissen”, sagt uns Benedikt XVI., “welch ein Unterschied ist zwischen einer durchbeteten Kirche und einer solchen, die zum Museum geworden ist. Wir stehen heute sehr in der Gefahr, dass unsere Kirchen Museen werden und dass es ihnen dann geht wie Museen: Wenn sie nicht verschlossen sind, werden sie ausgeraubt. Sie leben nicht mehr. Das Maß der Lebendigkeit der Kirche, das Maß ihrer inneren Offenheit, wird sich darin zeigen, dass sie ihre Türen offen halten kann, weil sie durchbetete Kirche ist.”



# Ein Dach für die Liebe und Besinnung



**Kinder sind Zukunft: Auch um sie kümmern sich die Schwestern in Ruanda.**

**Bapfuye buhagazi – lebende Tote. So nennt man in Ruanda die Menschen, die dem Tod entkamen, aber den Weg ins Leben nicht wieder finden: die Verstümmelten, denen Arme oder Beine abgehackt wurden; die Einsamen, deren Familien ausgelöscht wurden; die Vergewaltigten, die jetzt an Aids sterben. Für diese lebenden Toten leben die Schwestern der Barmherzigkeit.**

Ihre Gemeinschaft heißt Kongregation Abizeramariya. Sie können den Völkermord von 1994 nicht ungeschehen machen, aber ihre Barmherzigkeit sät den Keim der Vergabung. Sie nehmen Alte und Obdachlose auf, die niemanden haben, der sie trägt, niemanden, der ihnen ein Dach gibt, eine Kante Brot und etwas Wärme. Die Schwestern kümmern sich um die verwaisten Seelen der Einsamen. Sie holen sie ins Leben zurück. In Kabgayi im Süden Ruandas unterhalten sie auch ein Kloster. Zudem arbeiten sie in Krankenhäusern und Altenheimen. In dem 50 Jahre alten Kloster ist das hölzerne Dachgestühl morsch, die schweren Ziegel drücken. Es muss renoviert werden. Das überfordert die Schwestern. Sie bitten uns um Hilfe. *Kubabarira* – miteinander weinen, mit jemandem leiden, sagen sie in Ruanda, wenn sie von den Alten und Einsamen sprechen. Wir haben 23.000 Euro versprochen.



**Jede Minute nutzen: Nähen und Sticken für den Lebensunterhalt.**

Es gibt Schwestern und Brüder, bei denen können wir nicht nein sagen, es wäre ein nein zu ihrem Dienst der Barmherzigkeit.

Dasselbe gilt für die Missionsarbeit der Klarissinnen bei Lomé in Togo. Ihr Kloster wurde vor 16 Jahren gegründet und statt der vier Schwestern beten und arbeiten dort jetzt 19 Schwestern. Sie ziehen Mais und anderes Gemüse in einem kleinen Garten, halten Hühner, züchten Obst. Und

**Wo gebetet wird, ist Glauben, ist Gott.**

sie empfangen Menschen, seit Jahren immer mehr, die an diesen Ort der Stille kommen, um zu beten und ihr Leben neu auf Gott auszurichten. Es sind vor allem junge Leute, Ehepaare und Familien, die dem Trubel der Stadt entfliehen. Seit einigen Jahren kommen auch ganze Gruppen, die hier Einkehr halten wollen zu Katechese und Besinnung. Sie alle spüren: Wo gebetet wird, ist Glauben, ist Gott. Das



**Wachsende Gemeinschaft: 17 der 19 Klarissinnen im Kloster bei Lomé.**

unruhige soziale und politische Klima in der Nachbarschaft, das aggressive Vordringen des Islam aus dem Norden treibt zusätzlich Sinnsucher zur Oase des Glaubens. Die Schwestern beten mit ihnen. Sie unterrichten sie und nicht wenige fragen sich danach: "Brannte nicht unser Herz, als sie mit uns redeten und die Schrift erschlossen?" Aber dieses Emmaus ist zu weit weg von Lomé, damit die Menschen noch am gleichen Tag zurückkehren können

und es ist zu klein, damit die Menschen bleiben können. Deshalb haben die Schwestern begonnen, ein bescheidenes Einkehrhaus neben dem Kloster zu bauen. 80 Prozent der Kosten haben sie zusammengebettelt. Es fehlen noch Strom und Wasser, auch ein Teil des Gebälks. Sie wenden sich an uns. Wir haben 20.000 Euro zugesagt. Denn auch uns brannte das Herz angesichts ihres Glaubens. ●



**Existenzhilfe bedeutet in Ruanda heute wieder mehr als Überleben.**



**Arbeitspause am Gästehaus: Es fehlen noch Mittel, um weiterzumachen.**